
Dieser Ansatz versucht die sprachliche Dominanz von Mann/Männlichem zu verdeutlichen und hat zum Ziel, alle nicht-männlichen Menschen sprachlich sichtbar und gleichberechtigt zu integrieren. Hierzu gibt es in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Entwicklungen zwischen einzelnen Sprachen.

Auch innerhalb einer Sprache (z.B. der deutschen) kann es eine große Spannbreite geben wie z.B. Kolleginnen und Kollegen, Lehrerinnen/Lehrer, Mitarbeiter/-innen, Direktor/-in, Schüler(innen), Sozialpädagog(inn)en, Erzieher/innen, Hausmeister(in). Nachteil derartiger Formen ist, dass keine Menschen außerhalb der geschlechtlichen Binarität sichtbar gemacht werden. Bei einigen visuellen Formen wird versucht, diese Unsichtbarkeit zu überwinden, indem bewußt auf die menschliche Vielfalt hingewiesen wird, z.B. durch den Asterisk (Schüler*innen), das Binnen-I (wortinterne Großschreibung: SchülerInnen). Bei dem sog. Gender-Gap (Unterstrich; Doppelpunkt: Schüler_innen; Schüler:innen) geht es um den Hinweis, dass auch heute noch viele Menschen, insbesondere nicht-Männer, sprachlich wie auch gesellschaftlich nicht sichtbar sind und repräsentiert werden. Entgeltige Entscheidungen sind bisher getroffen, welche Form sich durchsetzen wird, wurden bisher nicht getroffen. Diese muss dem Standard einer leichten Verständlichkeit wie auch Lesbarkeit entsprechen, um nicht selbst zu Ausschlüssen zu führen.